

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

30 (5.2.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. A. 3800 I.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 30

Montag, den 5. Februar 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die deutsche Antwort an Frankreich widerlegt überzeugend die Pariser Abrüstungsdenkschrift und stellt 13 Gewissensfragen an die französische Regierung.

Im Berliner Reitturnier wurde Deutschland Sieger im Preis der Nationen.

Wegen seines Eintretens für Deutschland steht Kommerzienrat Köhling in Saarbrücken wiederum vor Gericht. Das Urteil soll am Montag gefällt werden.

Die österreichische Regierung will in einer Kabinettsitzung am Montag endgültig zum Konflikt mit Deutschland Stellung nehmen. Der Ruf Wiens nach dem Völkerverbund findet in England und Italien Ablehnung.

Mussolini hat sich in einer Unterredung über Frontkämpfertum und Jugend ausgesprochen und die internationale Zusammenarbeit in einem Bund der europäischen Völker vorgeschlagen.

Anlässlich eines Empfangs der am Berliner Reit-Turnier teilnehmenden ausländischen Reiteroffiziere sprach Vizelandmarschall von Papen herzliche Worte, wobei er besonders den französischen Teilnehmern für ihre Teilnahme dankte und den Wunsch nach beiderseitiger Verständigung äußerte.

Volkskommissar für Heer und Marine, Moroschilow, hielt am 17. Parität der russischen kommunistischen Partei eine große Rede, in der er u. a. ausführte, die Landesverteidigung der Sowjetunion entspreche voll und ganz dem Entwicklungsstand des Landes.

Die Balkankonferenz wurde am Sonntag in Belgrad abgeschlossen. Der Balkanvertrag wurde paraphiert.

Am Samstag fand im Zoo das Winterfest der Berliner Presse statt. Mehrere Minister, Diplomaten, Führer der SA und SS, der Polizei, sowie der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft usw. nahmen daran teil.

Neuordnung der deutschen Angestelltenchaft

Die Angestelltenverbände verschwinden.

DNB, Berlin, 4. Febr. Durch die Neuorganisation innerhalb der Deutschen Arbeitsfront, die in der vorigen Woche durch den Führer der DAF, Hg. Dr. Loh, bekanntgegeben worden ist, hat sich als notwendig erwiesen, auch innerhalb der Angestelltenchaft eine organisatorische Neuordnung zu vollziehen. Wie die NSA meldet, fand in diesen Tagen im Hause des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten in Berlin, in Anwesenheit des Organisationsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Hg. Selmer, und sämtlicher Verbandsleiter der Angestellten unter dem Vorsitz des Hg. Forster eine Besprechung statt, in der das Grundrissliche über die Neuorganisation der Angestelltenverbände zum Ausdruck gebracht wurde. Der Führer der Deutschen Angestellten, Staatsrat Hg. Forster, gab in großen Zügen die Richtlinien für die Neuorganisation der Angestelltenverbände bekannt. Diese Neuordnung besteht darin, daß die bisher bestehenden neun selbständigen Angestelltenverbände verschwinden und an ihre Stelle die Deutsche Angestelltenchaft tritt, die alle deutsche Angestellten umfaßt. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront hat Hg. Forster auch für die Deutsche Angestelltenchaft zum Führer ausgerufen, der von sich aus den Hg. August Haib als seinen Stellvertreter benannte. Die Verwaltung dieser Deutschen Angestelltenchaft liegt in Händen alter bewährter Nationalsozialisten.

200 Rundfunkempfänger in Berlin verteilt

DNB, Berlin, 4. Febr. Die Hauptabteilung Rundfunk des Gaues Groß-Berlin hat im Rahmen der Dr. Göbbels-Geburtstagspende eine Sammlung von Rundfunk-Empfängern veranstaltet, die durch die Gaufrüher-Organisation durchgeführt wurde. Neben Spenden aus dem Volk hat vor allem auch die Industrie zum Gelingen des Sammelwerkes beigetragen. In der Hauptsache gingen nichtgebrauchsfertige Geräte ein, die von den Hauptwarten in mehrwöchiger Arbeit erst hergerichtet werden mußten. Im großen Sendesaal des Berliner Funkhauses wurden diese Geräte, insgesamt 200, Sonntag mittags an Opfer des Krieges und der Arbeit verteilt. Jedem der Beschenkten wurde ein Funkwart beigegeben, der sofort eine fachgemäße Einrichtung der Empfangsanlage vornahm. So ist die Dr. Göbbels-Geburtstagspende zu einem Tag echter Volksgemeinschaft geworden, für viele Hunderte ein beglückendes Geschenk.

Die deutsche Antwort auf das französische „Aide memoire“

Berlin, 3. Febr. Auf das „Aide memoire“ der französischen Regierung vom 1. Januar 1934 hat die deutsche Regierung am 19. Januar in einem Memorandum geantwortet, dem wir folgenden Auszug entnehmen:

Die deutsche Regierung begrüßt es, daß die französische Regierung die Anregung unmittelbarer diplomatischer Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über die zwischen ihnen während der beiden letzten Jahre aufgeworfenen und die in der wichtigsten akuten Frage der Abrüstungsfrage, ausführlich dargelegt hat, welche Stellung sie zu den vorangegangenen Erklärungen der deutschen Regierung einnimmt, und welche Gesichtspunkte sie selbst für die weitere Behandlung dieser Frage geltend zu machen hat. Die deutsche Regierung hat die Ausführungen des französischen „Aide memoire“ hierüber in voller Anorelationenommenheit und unter dem entscheidenden Gesichtspunkt geprüft, ob und welche Möglichkeiten darnach für die Verwirklichung des Gedankens der allgemeinen Abrüstung heute als gegeben erscheinen.

Bevor die deutsche Regierung auf die Kritik eingeht, die das französische „Aide memoire“ an dem deutschen Vorschlag zur Abrüstungsfrage übt, möchte sie sich zu dem Plane äußern, den die französische Regierung jenem Vorschlag gegenüberstellen zu wollen geglaubt hat. Welches würde die Lage sein, die geschaffen würde, wenn es zu einer Konvention auf der Grundlage des französischen Planes käme?

Auf dem wichtigen Gebiet des Kriegsmaterials würde die Abrüstung um mehrere Jahre hinausgeschoben. Während dieser Zeit würden die hochgerüsteten Staaten ihr gesamtes schweres Landmaterial auch insoweit unvermindert behalten, als es in ihrer Linie für Angriffszwecke in Betracht kommt. Es fragt sich, ob es demgegenüber vom Standpunkt der allgemeinen Sicherheit erheblich ins Gewicht fallen würde, wenn die hochgerüsteten Staaten während dieser Zeit auf die Neubesetzung schwerer Angriffswaffen verzichteten. Deutschland würde seinerseits auf die im Versailler Vertrag vorgesehenen östlich unzureichenden Waffenarten beschränkt bleiben, hätte aber während dieser Periode gleichwohl die Umförmung der Reichswehr vorzunehmen. Wie soll jedoch die Umförmung eines Heeres praktisch durchgeführt werden, wenn ihm nicht von vornherein das für seine Verwendungs-möglichkeiten notwendige Material zur Verfügung steht? Wie kann bei einer derartigen Umförmung der Reichswehr die deutsche Sicherheit auch nur einigermaßen gewährleistet werden?

Was die Frage der Personalstärken anlangt, so würde die Vereinheitlichung der Streitkröften natürlich davon abhängig, daß der vorgezeichnete Typus auch von den anderen Staaten angenommen wird. Außerdem kann aber der Wert der von Frankreich schon für die erste Periode zugestandenen Herabsetzung seiner Personalbestände erst dann beurteilt werden, wenn feststeht, was mit den französischen Ueberrestruppen geschehen soll. Für die in Afrika stehenden Truppen sind alle organisatorischen Vorbereitungen getroffen, um sie jederzeit binnen kurzem nach Frankreich bringen zu können. Liegt unter diesen Umständen nicht die Annahme nahe, daß die Herabsetzung der Heimattruppen stets durch Heranziehung von Ueberrestruppen wieder wettgemacht werden könnte, sofern nicht auch die letzteren in das System der Herabsetzung der Personalbestände einbezogen werden?

Sinftlich der Luftstreitkräfte wäre zu überlegen, ob nicht mit der nach dem französischen „Aide memoire“ vorgesehenen Methode ihrer Verminde rung das wichtige Prinzip ausgegeben würde, alle großen Luftflotten auf einem einheitlichen Niveau einander anzugleichen. Aber auch hieron abgesehen, stellt sich für Deutschland die Frage, ob es für die erste Phase und sogar für die zweite Phase der Konvention dabei bleiben soll, daß es keinerlei militärische Luftfahrt besitzt. Falls diese Frage nach dem französischen Plan zu bejahen wäre, würde auch die vorgezeichnete Herabsetzung der Luftstreitkräfte der anderen Staaten an dem Zustand der radikalen Ungleichheit und der völligen Wehrlosigkeit Deutschlands in der Luft praktisch nichts ändern.

Sind die Ausführungen des „Aide memoire“ über die Kontrolle etwa dahin zu verstehen, daß das ganze Regime der zweiten Phase von den Erfahrungen während der ersten Phase abhängig gemacht werden soll? Wenn das die Absicht wäre, so würde die Durchführung der allgemeinen Abrüstung auch für diese zweite Phase mit einem gefährlichen Unsicherheitsfaktor belastet werden. Es liegt auf der Hand, daß die Voraussetzung der Parität der Kontrolle nicht mehr gegeben wäre, wenn sich die Kontrolle praktisch in dem bereits auf Grund der Friedensverträge abgerüsteten Ländern in ganz anderer Weise als in den übrigen Ländern auswirken würde. Würde sie nicht, da sie in den bereits abgerüsteten Ländern ein so viel weiteres Anwendungsgebiet hätte, ihr, auch bei loyalster Vertragserfüllung, viel leichter als in den anderen Ländern zu Differenzen Anlaß geben, die dazu ausgenutzt werden könnten, das Regime der zweiten Phase noch weiter hinauszuzögern?

Selbst wenn sie diese Gefahr beseitigen läßt, bleibt aber für Deutschland die Frage entscheidend, ob seine Diskriminierung noch um eine weitere Reihe von Jahren verlängert werden soll. Können die anderen Mächte für einen solchen, mit der Ehre und Sicherheit Deutschlands unvereinbaren Plan irgend einen stichhaltigen Grund anführen? Das ist nach der festen Ueberzeugung

der deutschen Regierung völlig ausgeschlossen. Die Behauptung des „Aide memoire“, daß die Gleichberechtigung Deutschlands hinsichtlich des Materials nach der Erklärung vom 11. Dezember 1932 die vorherige Durchführung der Umwandlung der Reichswehr zur Voraussetzung habe, findet weder in dieser Erklärung noch in anderen Abmachungen oder Tatsachen eine Stütze.

Wenn man sich die Hauptpunkte des französischen Plans und seine Folgen vergegenwärtigt, erheben sich ernste Zweifel darüber, ob auf diesem Wege eine Regelung des Abrüstungsproblems gefunden werden kann, die wirklich der Gerechtigkeit entsprechen und der Sicherung des Friedens dienen würde. Alles in allem betrachtet, erscheint der deutschen Regierung der Stand des Problems auch heute noch in dem gleichen Lichte wie vor einigen Monaten, als sie sich wegen des völligen Versagens der Genfer Methoden zum Austritt aus dem Völkerverbund und zum Verlassen der Abrüstungskonferenz veranlaßt sah und sich zu einem neuen Vorschlag entschloß. Die deutsche Regierung beharrt auf das Lebhafte, daß die französische Regierung den Ausgangspunkt dieses Vorschlages in den Ausführungen ihres „Aide memoire“ nicht gemüßigt hat. Nicht, weil sie den Gedanken der Abrüstung aufgegeben und statt dessen eine Aufrüstung Deutschlands fordern wollte, hat die deutsche Regierung ihren Vorschlag gemacht. Die deutsche Regierung würde es nach immer für die beste Lösung halten, wenn alle Länder ihre Rüstungen entsprechend der in dem Versailler Vertrag vorgesehenen Entwaffnung herabsetzten. Diese eindeutige Erklärung gibt der deutschen Regierung das Recht, die Behauptung, als sei das eigentliche Ziel ihrer Politik die Aufrüstung Deutschlands, mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

Wenn der Vorschlag der deutschen Regierung dahin ging, eine ernste und schnelle Regelung auf der Grundlage einer Limitierung der Rüstungen der hochgerüsteten Staat auf ihren jetzigen Rüstungsstand zu suchen, so ist dies allein deswegen geschehen, weil nach ihrer Ueberzeugung der Vertrau der nun bald acht Jahre andauernden Verhandlungen klar gezeigt hat, daß die hauptsächlich in Betracht kommenden hochgerüsteten Mächte gegenwärtig zu einer wirklich einschneidenden Abrüstung nicht bereit sind. Selbstverständlich ist es aber nicht der Sinn des deutschen Vorschlages, jetzt auch solche einzelnen Abrüstungsmaßnahmen beiseite zu schieben, über die eine Einigung alsbald möglich erscheint. Diese Rüstungsbeschränkungen werden jedoch keinesfalls ein Ausmaß erreichen, daß damit die Gleichberechtigung Deutschlands verwirklicht wäre. Sieht man dieser Realität ins Auge, dann bietet sich, um überhaupt zu einer baldigen vertraglichen Regelung zu kommen, kein anderer Ausweg, als die Abrüstungsmaßnahmen über die eine Einigung im gegenwärtigen Zeitpunkt möglich ist, seitzulegen, im übrigen aber die Rüstungen der hochgerüsteten Staaten für die Dauer der ersten Konvention auf den gegenwärtigen Stand zu begrenzen und die Gleichberechtigung Deutschlands durch eine gewisse Anpassung seiner Rüstungen an das Rüstungsniveau der anderen Länder zu verwirklichen.

Es ist auch nicht abzulehnen, inwiefern die Durchführung des deutschen Vorschlages ein Vertrauen zur Folge haben könnte. Es würde sich für Deutschland nur um die Schaffung einer Verteidigungsarmee handeln, die nicht im entferntesten eine Bedrohung für irgend ein anderes Land darstellen könnte. Ueberdies geht der deutsche Vorschlag ja dahin, daß für alle Staaten bestimmte Rüstungsgrenzen vertraglich festgelegt werden sollen, wodurch die Möglichkeit eines Wettwürens von vornherein ausgeschlossen werden würde.

Ebenso wenig kann die deutsche Regierung den Einwand anerkennen, daß die Ziffer von 300 000 Mann für die deutsche Verteidigungsarmee zu hoch gegriffen sei. Diese Ziffer bedeutet schon angesichts der geographischen Verhältnisse, insbesondere angesichts der Länge und der Beschaffenheit der deutschen Grenzen, das Minimum dessen, was Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen für seine Sicherheit braucht. Das erhellt besonders dann, wenn man diese Ziffer mit den Rüstungen der hochgerüsteten Nachbarn Deutschlands vergleicht. Dabei ist zu bedenken, daß alle diese Länder über gewaltige Mengen ausgebildeter Reservisten verfügen, da sie seit dem Ende des Krieges auf Grund der bei ihnen bestehenden allgemeinen Wehrpflicht die gesamte militärische Jugend einer Ausbildung im Heere unterzogen haben. Diese Reservisten belaufen sich allein in Frankreich auf etwa fünf Millionen.

Den ausgebildeten Reservisten der anderen Länder hat Deutschland einen vergleichbaren Faktor nicht gegenüberzustellen. Insbesondere ist es unmöglich, die in Deutschland bestehenden politischen Organisationen mit den militärischen Reservisten anderer Länder auf eine Stufe zu stellen. Zu übrigen hat sich ja die

entten!
ernschaft
urloch.
lante
loms
och, den 7.
st.
anern und
ht.
uernführer.
und Junge
er Kenntnis
eben. In den
die Ver
schen“ stau-
ne Mitglieder
haben.
D. D.
mmlung
denkaffe
Arbeiter
ch.
ar. vorm.
Tagesord-
hliges Ge-
r Dringend
waltung.
en lehr
sherb
sch.
4
Klabl)
rillen
n hast Du
Klagen.
re
n braun in
e neu bei
reinerer
bildtr 3.
mpen
Schloßstr.
I“
nd
mor
934
end
rsie
Humor!
nd
“
or!

veutige Regierung bereit ertarrt, den unheimlichen Charakter der in Rede stehenden Verbände der geplanten internationalen Kontrolle zu unterstellen, sofern die anderen Länder für ähnliche bei ihnen bestehende Organisationen die gleiche Verpflichtung übernehmen.

Was die Frage der Polizei anlangt, so wird sich eine Verständigung darüber voraussichtlich unschwer erzielen lassen.

Schließlich ist bei der Beurteilung der Ziffer von 300 000 Mann noch zu berücksichtigen, daß es sich hierbei um Soldaten mit kurzer Dienstzeit handeln würde, während die Reichswehr aus Berufssoldaten mit zwölfjähriger Dienstzeit besteht. Die französische Regierung selbst hat stets die Auffassung vertreten, daß der militärische Wert kurzdienender Soldaten erheblich geringer zu veranschlagen ist als derjenige von Berufssoldaten.

Auch unter diesem Gesichtspunkt wäre es verfehlt, in der Ziffer von 300 000 Mann eine wesentliche Erhöhung der gegenwärtigen Wehrkraft Deutschlands sehen zu wollen.

Zu den Einwendungen des „Aide memoire“ gegen die von der deutschen Regierung für notwendig gehaltene Ausstattung der künftigen deutschen Armee mit Verteidigungswaffen ist bereits oben bemerkt worden, daß die Umwandlung der Reichswehr in eine Armee mit kurzer Dienstzeit praktisch nicht durchführbar ist, wenn dieser Armee nicht gleichzeitig mit der Umwandlung die notwendigen Waffen gegeben werden. Wollte man die Reichswehr zunächst umwandeln und sie dann erst in einer späteren Periode mit den in der Konvention vorzusehenden Verteidigungswaffen ausrüsten, so würde das nicht nur die größten organisatorischen Schwierigkeiten verursachen, sondern vor allem die Folge haben, daß die Armee während der ersten Jahre der Aufgabe der Landesverteidigung in keiner Weise gemacht wäre. Was schließlich die Einzelheiten des in der Konvention vorzusehenden Kontrollsystems anlangt, so handelt es sich dabei um Fragen technischer Art, über die unschwer eine Einigung zu erzielen sein wird.

III.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß die Hauptpunkte, in denen die Ansichten der beiden Regierungen hinsichtlich des Abrüstungsproblems noch auseinandergehen, die Frage der Besetzung der Personalstellen und die Frage des Zeitpunktes der Ausrüstung der künftigen deutschen Armee mit Verteidigungswaffen sind. In beiden Fragen ergibt sich aber nach Ansicht der deutschen Regierung die zu treffende Regelung im Grunde von selbst, wenn man die hierbei in Betracht kommenden Gesichtspunkte sachlicher, rechtlicher und moralischer Art unvoreingenommen würdigt. Die französische Regierung kann nicht verkennen, daß das, was die deutsche Regierung in dieser Beziehung fordert, sie müssen glauben, weit hinter dem zurückbleibt, was Deutschland bei wirklich vollständiger Durchführung der Gleichberechtigung zujubeln würde. Auch wenn die künftige deutsche Armee mit kurzer Dienstzeit 300 000 Mann stark ist und wenn sie gleichzeitig mit der Umwandlung der Reichswehr in den neuen Armeetypus die notwendigen Verteidigungswaffen erhält, behält Frankreich und die anderen hochgerüsteten Staaten einen gewaltigen Vorsprung auf dem Gebiete der Rüstungen. Unter diesen Umständen könnte die Ablehnung der deutschen Forderungen nur bedeuten, daß man die Gleichberechtigung Deutschlands in Wahrheit nicht anerkennen will. Die deutsche Regierung hofft deshalb, daß sich die französische Regierung dem deutschen Standpunkt nicht verschließen wird.

Daß und in welchem Geiste Deutschland zur internationalen Zusammenarbeit bereit ist, ergibt sich aus seinem Angebot des Abschlusses von Nichtangriffspakten.

Gleichzeitig mit dem Memorandum hat die deutsche Regierung einige Fragen an die französische Regierung gerichtet, die hier wiedergegeben werden:

Die deutschen Fragen an Frankreich:

1. Auf welche Höchststärke sollen die gesamten französischen Personalbestände in Heimat und Uebersee herabgesetzt werden?
2. In welcher Weise sollen bei der in dem französischen „Aide memoire“ vorgesehene Regelung die Ueberseetruppen und die ausgebildeten Reservekräfte in Rechnung gestellt werden?
3. Ist Frankreich bereit, falls die Umwandlung der Heere in Verteidigungsheere mit kurzer Dienstzeit sich nicht auf die im Heimat- und im Ueberseegebiet stehenden Ueberseetruppen beschränkt, eine Verpflichtung zu übernehmen, Ueberseetruppen in Kriegs- u. Friedenszeiten im Heimatgebiet weder zu stationieren noch zu verewenden?
4. Was soll mit den das Kaliber von 15 Zentimeter überschreitenden Geschützen der beweglichen Landartillerie geschehen?

Sollen sie zerstört werden? Soll auch weiterhin die Ausbildung an diesen Geschützen zulässig sein?

5. Welche Höchsttonnage soll für Tanks vorgeesehen werden, und was soll mit den diese Höchsttonnage überschreitenden Tanks geschehen?

6. Denkt die französische Regierung für alle Länder an eine zahlenmäßige Beschränkung einzelner Waffengattungen, und zwar unter Einfluß der lagernden Bestände? Welche Waffengattungen sind dies?

7. Mit welchem Material sollen die französischen Truppen, die der Vereinfachung der Heere nicht unterworfen werden, ausgerüstet werden?

8. Binnen welcher Frist würde die Herabsetzung der im Dienst befindlichen Flugzeuge um 50 Prozent durchgeführt werden? Soll die Beseitigung der auscheidenden Flugzeuge durch Zerstörung erfolgen oder auf welche andere Weise?

9. Worauf soll sich die Kontrolle der Zivilluftfahrt und der Flugzeugherstellung erstrecken, die nach dem französischen Vorschlag die Voraussetzung für die Herabsetzung der im aktiven Dienst befindlichen Militärluftfahrzeuge sein soll?

10. Soll die allgemeine Abschaffung der Militärluftfahrt in der Konvention für einen bestimmten Zeitpunkt endgültig festgelegt werden und für welchen?

11. Soll das Bombenabwurfverbot, das die französische Regierung anzunehmen bereit ist, allgemein und absolut sein, oder welchen konkreten Einschränkungen soll es unterworfen werden?

12. Sind die Ausführungen des „Aide memoire“ über die Kontrolle des Kriegsmaterials so zu verstehen, daß Frankreich für sich nur die Kontrolle der Fabrikation und der Einfuhr anzunehmen bereit ist, oder soll sich diese Kontrolle auch auf die Bestände an im Dienst befindlichem und lagerndem Material erstrecken?

13. Welche Stellung nimmt die französische Regierung hinsichtlich der Rüstungen zur See ein?

England und die Abrüstungsfrage

Europatournee Edens

London, 3. Febr. Von unterrichteter englischer Seite wird erklärt, daß das englische Kabinett wahrscheinlich bereit sein würde, den Vordisziplinierungsausschuss mit einem Besuch der verschiedenen europäischen Hauptstädte zu beauftragen, falls weitere „Ausführungen“ über die englischen Abrüstungspläne gewünscht werden sollten. Der polnische Mitarbeiter der „Daily Mail“ rechnet damit, daß Eden am kommenden Donnerstag abreisen und Paris, Berlin und Rom besuchen werde. Hierbei werde er nicht nur eine Annahme der englischen Abrüstungsvorschläge befürworten, sondern auch einen zur Zeit von der englischen Regierung erwogenen Vorschlag Mussolinis auf Einberufung einer Fünfgrößtenkonferenz (Deutschland, England, Italien, Frankreich und die Vereinigten Staaten) zur Sprache bringen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ spricht von der Möglichkeit einer Viergrößten- oder einer Sechsgroßmächte-Konferenz. Jedenfalls ist es wahrscheinlich, so meint der diplomatische Mitarbeiter, daß die Stellungnahme der Regierung zu den englischen Abrüstungsvorschlägen zunächst nicht in formellen und klar umrissenen Worten festgelegt, sondern durch mündlichen Meinungsaustausch auf den normalen diplomatischen Wegen dargelegt werden würde. Auf diese Weise sollte es möglich sein, festzustellen, ob die Zeit für eine persönliche Fühlungnahme zwischen den verschiedenen Regierungen und Außenministern entweder in der Form von Zweimächtegesprächen oder in der erwähnten Form einer Konferenz mehrerer Mächte gekommen sei.

Schneestürme über Rumänien

Wölfe dringen in eine Stadt ein

Bukarest, 3. Febr. In Rumänien haben starke Schneestürme eingelegt. Der Eisenbahnverkehr ist sehr erschwert. Auf den Landstraßen ist der Verkehr fast vollkommen unterbrochen. In Braila geriet der ganze Straßenverkehr ins Stocken. Im Hafen sind alle Schiffe eingetroffen. Die Gendarmerie übernimmt überall Streifen, um die Wölfe zu erlegen, oder mindestens zu vertreiben, die zur Landplage geworden sind. In Husi am Pruttreißung in den Abendstunden von Frost und Schneesturm getrieben, drang ein Rudel Wölfe in die Stadt und gelangte bis zum Bahnhof, wo es von Polizisten und Bahnbeamten unter Feuer genommen wurde.

Auseinanderfall des Kabinetts Daladier

Paris, 4. Febr. Finanzminister Pietri, Kriegsminister Fabry und der Unterstaatssekretär für Sachunterricht, Doussa inhielten am Samstag im Finanzministerium eine Besprechung ab, nach deren Schluß Doussa erklärte, daß er und die beiden Minister aus dem Kabinett ausgetreten seien.

Der Besprechung waren Unterredungen des Ministerpräsidenten Daladier mit dem Kriegsminister Fabry, dem Finanzminister Pietri, dem Unterrichtsminister Berthold, dem Innenminister Trott und dem früheren Außenminister Paul-Boncour vorausgegangen. Die Vorgänge werden darauf zurückgeführt, daß Daladier die Absicht hatte, den Polizeipräsidenten von Paris, Chiappe, zum Generalpräsidenten in Marolles zu ernennen und Pietri und Fabry ihr Verbleiben im Kabinett von dieser Ernennung abhängig machen. Als Nachfolger für Fabry wird vorerst der frühere Ministerpräsident und Außenminister im Kabinett Chautemps, Paul-Boncour, genannt.

Die neuen französischen Minister

Paris, 4. Febr. Der radikalsozialistische Abg. Marchandean, der im letzten Kabinett Chautemps Budgetminister war, ist zum Finanz- und Budgetminister ernannt worden, der Abg. Paul-Boncour zum Kriegsminister und der radikalsozialistische Abg. Joubert zum Unterstaatssekretär im Finanz- und Budgetministerium.

Das gemeinsame Rücktrittsschreiben Fabrys und Pietris

Paris, 4. Febr. Kriegsminister Fabry und Finanzminister Pietri erklärten in ihrem gemeinsamen Rücktrittsschreiben an Daladier, daß das Kabinett die Aufgabe übernommen habe, das Ansehen des Staates wiederherzustellen. Im Ministerrat am Samstag sei aber zwischen der Mehrheit der Kabinettsmitglieder und dem Kriegs- und Finanzminister eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit über die Wege und Mittel entstanden, die im gegenwärtigen Augenblick geeignet seien, um Ziele zu führen. Wir halten es daher für eine Pflicht der Loyalität, so erklären die beiden Minister in ihrem Schreiben, die Ziele zu verfolgen, auf unsere Mitarbeit zu verzichten, noch bevor sich die Regierung dem Parlament vorstellt hat und solange es dem Herrn Ministerpräsidenten noch leicht fällt, die erforderliche Unterstützung zu finden.

Mussolini über Frontkämpfertum und Jugend

Paris, 4. Febr. Ein Vertreter des „Surréalisme“ hat sich mit Mussolini über die Zukunft der Jugend und über die internationale Rolle der ehemaligen Kriegsteilnehmer unterhalten und veröffentlicht längere Erklärungen des Duce zu diesen beiden Themen. Im neuen Italien leben, so erklärte der Duce, die Männer der Kriegsgeneration an allen Kommandostellen. In vielen anderen Ländern auch. Das ist eines der beruhigenden Elemente für den Frieden Europas. Die Männer, die wirklich den Krieg mitgemacht haben, werden mehr als andere zögern, ihn auf neue zu entfesseln. Ich glaube an die Möglichkeit, den Schwung der Jugend auf friedliche Ziele abzulenken, auf den Sport, die Fliegerei, Entdeckungsfahrten, koloniale Abenteuer. Das alles hat seine Wichtigkeit nach dem Sinne der Jugend. Man muß der Jugend eine Mission geben, und dann muß man ihr erlauben, sich in ihrem eigenen Lande zu bewähren, in sie selbst darauf hinstellen. Man muß ihr in den Stadträten und Provinzialräten oder in der arbeitenden Versammlung den Platz einräumen, den sie verdient. Mit 60 Jahren hat ein Mann nicht mehr die gleiche physische oder geistige Leistungsfähigkeit. Mit 40 oder selbst mit 30 Jahren muß er Führer sein. Das Problem der Jugend hat aber auch eine politische Seite. Soweit als möglich müssen die Gefahren neutralisiert werden, die Europa Jugend eines Tages gemeinsam treiben. Man muß Europa schaffen. Dann würde die Jugend ruhiger sein und eine friedliche Anwendung für ihr Aktionsbedürfnis finden. Aber das neue Europa wird nicht durch den Völkerverbund gemacht werden, sondern eher durch einen Bund der europäischen Völker.

Englische Gegenwölfe wegen der französischen Kontingente

London, 3. Febr. Angesichts der französischen Weigerung, die vollen Einfuhrkontingente in allen Fällen für englische Waren wieder herzustellen, werden die angebotenen englischen Gegenwölfe voraussichtlich in dieser Woche in Kraft gesetzt werden. Die französische Antwort auf die neuerlichen englischen Vorstellungen wird in politischen Kreisen als durchaus unbefriedigend bezeichnet. Die Mitteilung über die Verfügung von Gegenwölfen wird wahrscheinlich am Montag im Unterhaus gemacht werden.



Der Weg in den neuen Tag

Roman von Helma von Hellenmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Mutlos, mit hängenden Schultern ging Wera Steinherr durch das große Haus, in dem sie sich immer noch mehr als Gast denn als Hausfrau fühlte, wanderte durch den Park, der an allen Ecken und Enden zu grünen begann, hinaus nach dem kleinen Gartenhaus, das leer und verlassen inmitten der Waldesruhe stand. Nur die Vögel sangen so süß wie damals, als sie hier Georg von Landroßs Weib geworden.

Steinherr bemerkte die Schwermut, die sich wie ein trüber Schleier über Weras Wesen senkte, und schob sie auf den Frühling.

„Es wäre gut, wenn du mal ein paar Wochen fortlässt, andere Luft atmest“, meinte er eines Tages beim Abendessen, als ihre Mattigkeit ihm besonders auffiel. „Wie wäre es mit einer Kur in Marienbad? Es ist sehr schön dort.“

Die dunklen Augen schweiften an ihm vorüber zum offenen Balkon, auf dessen Brüstung eine Amsel saß und ihre süße, herzbegegnende Weise in den sinkenden Tag hinausflötete. „Wenn du es für gut hältst...“ Sie wollte liebenswürdig sein; aber es klang nur müde.

„Doch, ich glaube, es täte dir ganz gut. Hollenbachs fahren morgen nach Berlin, da könntest du eigentlich gleich mitfahren, wenn es dir paßt. Die wären glücklich, dich ein bißchen zu betreuen“, fügte er, schnell nachdenkend, hinzu. Heute früh war es zu einer offenen Schlägerei auf dem großen Vorhof des Werks gekommen. Wer weiß, was geschah... „Die nächsten Tage gibt es nämlich so viel zu tun, daß ich mich dir leider wenig widmen kann, da könntest du gerade so gut mit Hollenbachs reisen.“

„Ja, gewiß, wie du meinst!“ Weislicher Tag es der

Frau auf dem Herzen: Magnus bedurfte ihrer nicht, ja, er schien geradezu erleichtert, daß sie einwilligte in die sofortige Abreise. Mit größter Mühe zwang sich Wera, die süße Speise fertig zu essen, das Glas Rotwein zu trinken, das ihr Mann ihr selber eingeschenkt. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Gleich nach Beendigung des Mahls erhob sie sich.

„Wenn ich morgen fahre, gibt es noch allerhand vorzubereiten“, entschuldigte sie ihren schnellen Ausbruch.

„Du nimmst Marie mit und Werner!“ bestimmte Steinherr. Da war sie gut aufgehoben für die nächste Zeit. Zeit ging es hier hart auf hart. Die Forderungen der Leute waren unflüchtig; aber er gab nicht nach — und wenn es zum äußersten kam.

Wie finster das braune Gesicht aussah! Kaum fand es einen freundlichen Blick für die junge Frau, die leise dem Gatten gute Nacht wünschte.

Als jedoch am nächsten Morgen Wera blaß und übernünftig im dunklen Reisefloß vor ihrem Manne stand, um Abschied von ihm zu nehmen, nahm er sie mit einer lächelnden Bewegung in die Arme und drückte sie fest an sein Herz.

„Komm mit roten Baden und blauen Augen wieder, kleine Frau“, sagte er weich, „und Gott schenke uns ein frohes Wiedersehen!“

Das Klang wo bewegt! Betroffen fragend sah sie zu ihm auf. Aber schon schob er sie fort von sich, löste seine Hand aus der ihren, die sie unbewußt festgehalten.

„Beile dich, Kind, es ist spät und der Weg zum Bahnhof lang!“ Wenn sie nur erst fort und in Sicherheit war! Der alte Richter war bei Morgengrauen dagewesen. Unruhig standen bevor.

Gleich darauf flog der große Maybach, den nun ein anderer, sämigerer Führer lenkte, die lange Allee hinter, der Stadt entgegen. Fast leer war sie, kaum ein Fuhrwerk begegnete ihnen. Was sich drohend im Anmarsch befand, kam von den Werken, jenseits von Schloß und Park.

Wera Steinherr sah sehr kühl, den Kopf gegen das Polster gelehnt, und sah mit müden, glanzlosen Augen über die Felder und Wiesen, die in hellen Morgenenschein getaucht dalagen. Erst als sie die Vororte erreichte, zwang sie sich, ein freundliches Wort an den alten Diener und die kleine Jungfer zu richten, deren Mitnahme sie höchst überflüssig fand. Das lange Schweigen hatte das muntere, junge Ding schon bedrückt.

„Nun, Marie, freuen Sie sich auf Marienbad?“ fragte Wera und lächelte das hübsche Mädchen an, das strahlend nickte.

„Und wie, gnädige Frau! Da soll es ja herrlich sein, und die vielen eleganten Menschen...“ Ich hab' gnädige Frau's schönste Sachen alle eingepackt; sie wird sie dort brauchen! Und dreimal am Tage ist Kurkonzert; das kann man sogar vom Hotel aus hören. Und wunderbare Geschäfte soll es geben, wo man für wenig Geld die herrlichsten Sachen kaufen kann.“

„So? Na, da werden wir es wohl aushalten können“, meinte Wera gezwungen heiter zu dem Alten gewandt. Der aber erwiderte ihr Lächeln nicht. Streng und ernst schaute das faltige Bedientengesicht sie an.

„Was gibt es, Werner?“ fragte sie erstaunt. „Ich meine, gnädige Frau hätten jetzt nicht so weit fortzuziehen, wo der gnädige Herr in Gefahr ist!“ brach es vorwurfsvoll aus ihm hervor. „Gnädige Frau wollen verzeihen; aber — das muß ich sagen!“

Die Lippen der Frau öffneten sich leicht in grenzenlosem Staunen. „Was sagen Sie da, Werner? Mein Mann in Gefahr? So sprechen Sie doch!“ Sie schnehte vor, packte den Alten am Mantelausschnitt. „Welche Gefahr droht ihm?“

„Ja — wissen gnädige Frau denn nicht, daß Unruhen auf den Werken ausgebrochen sind, daß es schon Schlägereien gab, daß sie streiten wollen? Daß heute früh um vier der Werkführer Richter kam, um den gnädigen Herrn zu bitten, fortzugehen, weil die neuen Arbeiter, die wüßten Kerle, gedroht haben, ihren Willen mit Gewalt durch...“

(Fortsetzung folgt.)